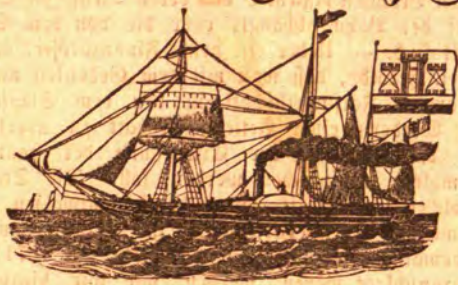


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 243.

Memel, Donnerstag, den 17. Oktober.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 17., Nachm. 2 Uhr, Holzstraße 22 Auktion  
von Möbeln, Hausgeräth, Portwein, Rum etc.

## Die Krisis in Oesterreich-Ungarn.

Die Freundschaft der Magyaren für die Türken hat in letzter Zeit wieder mächtige Blüthen getrieben. Gehen die Herren Ungarn jetzt sogar so weit, die Rückberufung der Armee aus Bosnien zu verlangen. Diese freundschaftliche Gesinnung beruht jedoch nicht bloß auf den Banden der weitläufigen Verwandtschaft — die übrigens auch nur von der Art ist, wie diejenige, welche zwischen den Deutschen und den Persern besteht, — auch nicht lediglich auf den Gefühlen der Dankbarkeit für die Dienste, welche die Pforte den Ungarischen Flüchtlingen 1849 nach der Katastrophe von Vilagos erwies, sondern vornehmlich auf dem Russenhaffe und der Furcht vor der Majorisirung durch die Slawischen Völker.

Die Ungarn sehen in der Erhaltung der Türkischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel ein die Verwirklichung des Panlawismus mit hindernendes Moment; während sie in der Annexion Türkisch-Slawischer Provinzen durch Oesterreich zunächst eine Stärkung des Antimagyarischen Elementes im eigenen Staate erblicken, welches die Gefahr einer Majorisirung und der Beseitigung der Autonomie ihrer Nationalität vergrößert. Und in zweiter Reihe erkennen sie in der Annexion Bosniens eine Aufzucht an Rußland, sich dauernd in Bulgarien und Rumelien festzusetzen, einen gewaltigen Anfang mit der Sammlung der Slawischen Stämme unter seiner Regide zu machen. Diese Befürchtungen sind sehr gerechtfertigt, zumal die Ungarn nur eine kleine, kaum 5 Millionen Köpfe starke Völkerinsel im riesigen Slawischen Volksmeere und selbst im speziellen Ungarischen Vaterlande, den Slawen und Deutschen gegenüber, in der Minderheit sind. Daher — jetzt, wo man am Vorabend der Annexion steht — die ungeheure Aufregung in Ungarlande, welche die bekannte große Pesther Volksversammlung mit ihren von der Leidenschaft eingegebenen rabiaten Beschlüssen zur Folge hatte, welche letztere wiederum das Entlassungsgesuch des Pesther Kabinetts herbeiführte und dadurch auch dem Wiener Ministerium einen Sporn gab, seine Demission zu wiederholen, um die Stellung des ihm verhassten Kanzlers Andrássy zu unterminiren.

Die Entlassung wurde von beiden Kabinetten so energisch gefordert, daß dem Kaiser Franz Joseph nichts übrig blieb, als sie zu gewähren. Aber außerordentliche Schwierigkeiten verursacht es nun, Leute zu finden, welche die äußere Politik Andrássy's zu unterstützen geneigt sind, und die dabei eine Mehrheit im Parlamente haben würden. Sämmtliche Ungarische Parteiführer, welche der Kaiser bisher mit der Neubildung des Kabinetts beauftragte, erklärten sich außer Stande, dem zu entsprechen. Ob er in Cisleithanien in dieser Beziehung mehr Glück hat, bleibt abzuwarten. Betreffs Ungarns scheint kein anderer Ausweg zu erübrigen, als das Kabinet Tisza-Eszell im Amte zu belassen. Allein, wenn dieses auch nicht auf dem radikalen Standpunkte erwählter Pesther Volksversammlung steht, so stellt es doch Bedingungen betreffs der Bosnischen Occupation, auf welche Andrássy nicht eingehen kann, ohne seinen ganzen Plan zu durchkreuzen und sich der vollsten Lächerlichkeit preiszugeben. So soll unter Anderm Bosnien nur aus Bosnischen Einkünften verwaltet werden. Da die Wiener Portefeuille-Kandidaten jedenfalls ähnliche Bedingungen stellen werden, so dürften die Tage der Andrássy'schen Kanzlerschaft gezählt sein.

Was aber dann? — Noch hoffen Einige, daß sich das bisherige Ungarische Kabinet, in Anbetracht der ungeheueren Schwierigkeit der Lage, erweichen und bestimmen lasse, die Andrássy'sche Orientpolitik noch einmal zu vertheidigen, oder wenigstens zu entschuldigen. Gelänge das, so würde vor der Hand die drohende Wolke verschleucht. Ertheilte aber das Ungarische Parlament ein abfälliges Verdict, dann wäre die Lage womöglich noch schlimmer, als sie ohne Beschreitung dieses Umweges gewesen wäre, und müßte man befürchten, daß die Wiener Militärpartei versuchen würde, ihr nicht-parlamentarisches System auch auf Ungarn anzuwenden

und dort „im Interesse des Gesamtstaates“ einen Systemwechsel mit Gewalt einzuführen.

Das Gesamtstaatsgefühl ist in Oesterreich-Ungarn in der That ein Ding, welches außer der Dynastie nur die Militärpartei kennt, leider aber auch nur in sehr einseitiger Weise. Den einzelnen Völkern des Habsburgischen Kaiserstaates aber ist die Staatsidee, der Gedanke, einem großen Länderkomplex anzugehören, den man man vor Allem stützen und schützen müsse, beinahe ganz abhanden gekommen. Alle treiben mehr oder weniger Sonderpolitik, drohen zum Theil, wenn man ihnen nicht willfährt, mit dem Auslande, verfolgen ihre Interessen auf Kosten der Uebrigen und versuchen sich sogar gegenseitig zu unterdrücken. Der Habsburgische Staat hat keinen inneren Halt mehr und Diejenigen haben Recht, welche sagen, seine Existenz hänge von der Gnade Europa's ab. Die Behauptung Anderer, daß dieser Staat wohl Dauer haben könne, wenn er sich in eine „monarchische Schweiz“ verwandle, hat allerdings auch etwas für sich. Allein um diese Verwandlung zu ermöglichen, müßten seine Völker auf einer höheren Stufe stehen und als freie, gleiche Nationalitäten nebeneinander wohnen wollen. Zu dieser Höhe sich zu erheben, werden aber gerade die Ungarn am Wenigsten geneigt sein.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 16. Oktober.

Eine Ueberraschung eigenthümlichster Art brachte uns der fünfte Tag der zweiten Lesung des **Socialisten-Gesetzes im Reichstag**. Der § 6 stand zur Debatte. Eugen Richter leitete die Sitzung und die Diskussion ein mit einer langen und wuchtigen Rede gegen den Paragraphen; Windthorst, Bebel wendeten ihre ganze Oppositionskraft gegen diesen Punkt auf und Lascher empfahl mit allem seinen Pathos das von der Commission angenommene Amendement, wonach der § 6, der von der Unterdrückung von Zeitungen und sonstigen Druckschriften handelt, keine rückwirkende Kraft haben solle. Saaviter in mod., fortiter in re, mit jener liebenswürdigen Vornehmheit, mit jener staatsmännischen Vorsicht in der Form und jener empfahl Minister Graf Culenburg die ursprüngliche Formulirung, nach der schon auf Grund ihrer älteren Vergangenheit Blätter unterdrückt werden dürfen. Der Minister versicherte deshalb wiederholt die loyalste Ausführung des Gesetzes seitens der Regierung, versicherte, daß Diejenigen den Beweis schuldig bleiben werden, die da behaupten, die Regierung wolle auch andere als socialistische Blätter mit dem Gesetz treffen. Nun kam die Ueberraschung. Der beschränkende Zusatz der Commission fand eine Majorität, der ganze Paragraph wurde aber dann abgelehnt, weil die Conservativen des Zusatzes wegen mit Fortschrittler und Centrum gegen ihn stimmten. So war denn plötzlich der wichtige § 6 abgelehnt und mußten deshalb auch die §§ 7—10, die sich auf ihn beziehen, zurückgestellt werden. Damit wäre eigentlich das Gesetz gefallen, nur wird § 6 in dritter Lesung sicherlich wieder Annahme finden.

Während so bei uns in Deutschland der directe Angriffskrieg ehrlich und offen sich austobt, wird im Auslande neuerdings eine seltsame Art indirecter Kriegführung modern. Die Cabinette von **St. James und St. Petersburg** wechseln die schönsten Freundschaftsverheißungen. Rußland kämpft auch gar nicht gegen England, gewiß nicht, es ist der Emir von Afghanistan, der diesen Kampf aufnimmt. Rußland führt auch keinerlei Feindseligkeiten gegen England aus — es führt nur seine Truppen, die bereits auf der Heimkehr begriffen waren, in die Nähe von Constantinopel zurück. Wenn England sich dadurch verlegt, bedroht fühlt, wenn es sich dadurch veranlaßt sieht, nun auch seine Flotte auf den alten Ankerplatz zurückzuführen — was kann Rußland dafür? Der arme Sultan, der unschuldige Afghanenfürst, die beiden mohamedanischen Regenten, die das Unglück hatten, zwischen die zwei gigantischen Mühlsteine zu gerathen, mögen sich dabei erbauliche Gedanken machen über christlich-occidentale Staatsmänner, den Saft schlägt man und

den — — — der dahinter steckt, meint man, das ist das Wesen der indirecten Kriegführung.

**Rußland** hat neben seinen mannigfachen Verwicklungen nach außen immer lebhafter gegen eine im geheimen wirkende revolutionäre Macht anzukämpfen. In Petersburg ist das Entsetzen im vollen Wachsen, das Entsetzen darüber, daß trotz aller Massenverhaftungen, Maßregelungen und Anstrengungen, die Macht der Nihilisten und ihre Kühnheit offenbar im Zunehmen begriffen ist. Die momentane Rathlosigkeit in Petersburg ist denn auch Ursache und Quelle einer Reihe von sensationellen aber widerspruchsvollen Nachrichten aus Rußland. Da ist von der bevorstehenden Abdankung des Czaren und davon die Rede, der Czarewitsch werde seine Regierung damit eröffnen, daß er dem Lande eine liberale Verfassung geben wolle, da meldet man aber auch im Gegensatz hierzu, die Regierung von Petersburg gedenke auf dem Wege rückwärtsloser Stränge weiter zu gehen. Die Nachrichten sind nicht gerade erfunden, sie geben jeweilen nur eine der gerade herrschenden aber sehr rasch wechselnden Stimmungen wieder.

Der Courier d'Italie enthält die angeblichen Bedingungen, von welchen der Vatican eine Verständigung mit Deutschland abhängig mache. Danach bestche der Papst darauf, daß Fürst Bismarck die Erklärung abgebe, die Maigesetze außer Wirksamkeit setzen zu wollen. Ein fremder Botschafter, etwa derjenige Oesterreichs in Berlin, solle bei dieser Erklärung zugegen sein. Es mag sein, daß man im Vatican noch auf diesem Standpunkte ist; in Berlin dürfte bereits ein anderer Wind wehen, und die National-Zeitung trifft wohl das Richtige, wenn sie sagt, daß dort, abgesehen vielleicht von dem guten Willen, alle anderen Vorbedingungen zu dem Gelingen der Verständigung fehlen.

Die Unruhen in den **Französischen Colonien** scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Eine Depesche des Gouverneurs des Senegal an den Marineminister berichtet über die Erstürmung von Sambucire, der Residenz des Chefs der Logo, Niamoby, der in das Land des Königs von Khasso, Sambalo, eingefallen war. Bezüglich der Insurrection auf Neu-Caledonien wird gemeldet, daß die Bezirke von Bulupari und Karai pacificirt sind, daß dagegen der Aufstand in dem Arrondissement von Burail fortdauert und daß neuerdings vier Colonisten und neun freigelassene Sträflinge von den Kanaken ermordet worden sind.

Ueber den Beginn des **Afghanischen Feldzuges** liegen bis jetzt keine offiziellen Depeschen vor. In Ermangelung positiver Nachrichten baut man in England das dankbare Feld politischer Wünsche und Conjecturen und giebt sich der in Anbetracht der keineswegs roßigen Situation angenehmen Hoffnung hin, daß der Feldzug keine große Ausdehnung annehmen und mit der Absetzung des störrigen Emirs beendet sein werde. Einstweilen denkt Schir Ali noch nicht daran, seine Krone zu verlieren. Er rüstet Hals über Kopf und hat bereits seit 8 Tagen die wichtigsten Pässe der Grenzpunkte seines Gebietes durch ansehnliche Truppen sendungen gegen jeden Ueberfall sicher gestellt.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 14. Oktober.** Wir erwähnten schon in unserer letzten Nummer, daß die Reichstagsverhandlungen vorläufiglich noch die ganze bevorstehende Woche in Anspruch nehmen werden. Wie wir hören, ist dies auch die Meinung, welche in maßgebenden Kreisen vorherrschend ist und glaubt der Präsident von Jordanbeck die Verhandlungen der zweiten und dritten Lesung bis Sonnabend dieser Woche zu Ende führen zu können. Es würde dann der Schluß der Reichstagsession noch am Sonnabend gleich nach Schluß der dritten Verathung erfolgen. Die Ceremonie würde sich dann nicht im weißen Saal, sondern im Sitzungsaal des Reichstages und wahrscheinlich durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Grafen Dito zu Stolberg-Wernigerode abwickeln. Sämmtliche Abgeordnete aller Parteien wünschen übrigens den Schluß der gegenwärtigen Session so bald, als möglich herbeigeführt zu sehen.

Heute früh traf hier auf der Durchreise nach Paris der russische Finanzminister Greigh ein. Seine Pariser Reise wird hier mit der Metall-Anleihe in Verbindung gebracht, welche Rußland zu entziren beabsichtigt, um durch Antauf des für Kriegszwecke ausgegebenen Papiergeldes gegen baar Geld — die Summe beläuft sich gegen 400 Millionen Rubel — die Valuta, welche sehr gelitten hat, wieder zu heben. Nicht bloß in Rußland, sondern auch in der ganzen Außer-russischen Finanzwelt hat dieses Projekt die allgemeine Zustimmung erfahren.

Zur Charakteristik des Herrn Sonnemann schreibt man der Post aus Mühlhausen i. E. u. A. „Vor drei Jahren hatten die Ober-Elsasser Industriellen hier selbst eine großartige Ausstellung in den Räumen der Societe Industrielle veranstaltet. Eine ganze Reihe von Festlichkeiten war bei dieser Angelegenheit ins Werk gesetzt, zu welchen die bedeutendsten Industriellen, Literaten und fachwissenschaftlichen Berühmtheiten Frankreichs, Elsaß-Lothringens und der Schweiz Einladungen erhalten hatten. Es war jedoch weder der Oberpräsident v. Müller noch irgend ein anderer Beamter des Reichslandes noch überhaupt irgend ein Deutscher eingeladen, mit Ausnahme des Herrn Sonnemann, welcher unter den Ehrengästen bei diesem im höchsten Grade demonstrativ Französischen Feste einen hervorragenden Platz einnahm.

△ Berlin, 14. Oktober. Die „Berliner freie Presse“ macht darauf aufmerksam, daß durch die Ablehnung des Brüel-Hänelschen Antrages zu § 5 des Sozialistengesetzes, welcher Antrag die Sicherstellung der Wahlversammlungen bezweckte, alle Wahlversammlungen — nicht bloß die sozialdemokratischen — unmöglich gemacht werden. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Nun, wir sind damit einverstanden, aber das mögen sich die Herren Liberalen vor Augen halten, daß wir unsere Wahlversammlungen nunmehr in den ihrigen abhalten werden. Wir werden keine liberale Wahlversammlung vorübergehen lassen, ohne dort, nachdem uns dies in eigenen Versammlungen nicht gestattet ist, für unsere Kandidaten zu werben und zu agitiren! — Soweit es sich hierbei um wirklich liberale, aufrichtig freisinnige Wahlversammlungen handelt, wird die Sozialdemokratie mit dem angedrohten Verhalten nur dem Wünschen und Hoffen der Regierung entgegenkommen, welche dann auf Grund des Ausnahmegesetzes jede Wahlagitator der Opposition unterdrücken kann. Ob die Herren National-liberalen, welche jetzt für das Ausnahmegesetz stimmen, auch daran denken, daß sie selbst mit Hilfe dieses Ausnahmegesetzes an die Wand gedrückt werden können und sicherlich auch gedrückt werden?“

Von morgen an werden die Abende für die Reichstags-sitzungen zu Hilfe genommen werden.

Zu den Zeitungen ist viel von dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatikan die Rede. Thatsächlich ruhen die Verhandlungen augenblicklich vollständig. Die Pourparlers von Riffingen und aus früherer Zeit haben kein anderes Resultat ergeben, als die Möglichkeit erneuter Aufnahme der Verhandlungen. Es hat nicht den Anschein, als wolle Fürst Bismarck in nächster Zeit schon diese Transaktionen wieder beginnen zu lassen. Vielmehr ist die Annahme gerechtfertigt, als sollte vorläufig noch der Versuch fortgesetzt werden, die Wählerschaft des Centrums von der Fraction des Centrums zu trennen. — Bisher haben diese Versuche keine Vorbeeren eingetragen — wir zweifeln, daß es in Zukunft geschehen wird.

### Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 15. Oktober. Am 12. Oktober wurde in der Odeßer Commerzbank, wird der Petersburger Zeitung gemeldet, ein Manco von 65,000 Rbl. entdeckt. Der Hauptassirer Eduard Scheins ist der That geständig und erklärte, außer dieser Summe sich noch für 90,000 Rbl. Fondspapiere angeeignet zu haben. Die Durchsuchung Schein's ergab nur 82 Rbl. Das Publikum bestürmte das Banklokale und forderte die Einlagen zurück. Bis 3 Uhr Nachmittags waren bereits 2 Mill. Rbl. herausgenommen. Nachher trat größere Ruhe ein. — Das Capital zur Erbauung von Militair-Kasernen, beträgt nach der „Now. Wr.“ gegenwärtig 32,194,000 Rbl. und hat in diesem Jahr einen Zinsen-ertrag von 1,600,000 Rbl. ergeben. Soweit uns bekannt, bemerkt der Golos, ist dieses Capital hauptsächlich aus den in früheren Zeiten für Loskauf vom Militair-dienst einlaufenden Summen gebildet worden. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, daß recht bald zur Realisirung des Zweckes, welchem dieses Capital zu dienen bestimmt ist, geschritten werde. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird der Mangel an guten, auch nur mäßigen Ansprüchen genügenden Kasernen gewiß noch weit lebhafter empfunden als bisher. — Die Russische „Pet. Btg.“ weist in einem Leitartikel auf das Streben des Ministers der Communicationen hin, in die Statuten der Eisenbahngesellschaften eine Regel hinein zu bringen, nach der jeder beliebige Beamte der Gesellschaft, auch die Verwaltungsglieder, auf die Forderung des Ministers ohne Aufschub zu entlassen sind. Die Zeitung untersucht die daraus entstehende rechtliche Frage speziell in Bezug auf die Mitglieder der Verwaltung, die Directoren. Die Verwaltung hat die Vollmacht der Gesellschaft; sie vertritt dieselbe überall, auch ohne spezielle Vollmacht. Die Frage, ob Directoren auf Forderung des Ministers zu entlassen sind, läuft also darauf hinaus, ob Privatbevollmächtigte einer Administrativbehörde zu unterstellen sind. Die Eisenbahndirectoren werden daher kaum obiger Regel untergeordnet werden können,

da ein Verwaltungsglied nach dem Gesetz wie nach den Statuten nur der Generalversammlung verantwortlich ist, außer in Fällen, wogegen das Gericht einzutreten hat. Da ferner nur ein Actionair Verwaltungsglied sein kann, würde ihn die ministerielle Absetzung gleichsam des Rechts berauben, seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten, welche Beschränkung der bürgerlichen Rechte eines Menschen nur in gesetzlich streng begrenzten Fällen zulässig ist. Die Regel über die Entlassung der Eisenbahn-beamten durch den Minister kann sich jaggemäß nur auf diejenigen Beamten beziehen, von deren Dienst die Sicherheit auf der Bahn abhängt, oder die von dem Staate angestellt sind. — Ueber ein neues Finanzproject erzählt der „Pet. Herald“, daß man mit dem Gedanken umgeht, die gesammte Forstwirtschaft in den dem Staate gehörigen Wäldern einer Actiengesellschaft zu überlassen, welcher das Vorrecht der Erwerbung der staatlichen Waldcomplexe zugesprochen werden soll. Die Statuten einer solchen Gesellschaft werden bereits entworfen. Die Einnahme des Forstdepartements im Ministerium der Staatsdomänen, die pro laufendes Jahr mit 9,711,521 Rbl. veranschlagt waren, werden, wie wir hinzufügen können, bei der eben erfolgenden Zusammenstellung des Budgets pro 1879 im Ministerium der Finanzen auf 9,773,958 Rbl. oder um 62,437 Rbl. mehr berechnet. — In höheren Regierungskreisen Petersburgs ist wie der Deutschen „P. B.“ gemeldet wird, beschlossen worden, daß in nächster Zukunft der Bau eines neuen Eisenbahneetzes im Kaukasus und in Transkaukasien zur Ausführung kommen soll. Dieses große Netz wird 2000 Werst Länge haben und von Tiflis bis Baku und Petrowsk als Verlängerung der Poti-Tifliser Bahn dienen. — Ein unmenschliches Verbrechen ist, wie die „Mig. tapa“ mittheilt, in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober in einem Krüge unter Schorstadt in Kurland verübt worden. Zwischen zwei Fremden, die am 5. Oktober im Krüge eingekehrt waren, und einem gewissen Grünmann, der schon mehrere Male in Criminaluntersuchung gestanden hat, entspann sich ein Streit, der damit endete, daß einer der Fremden auf Grünmann und einen Knecht, der diesem beistand, mehrere Revolvergeschosse abgab. Gleich nach dem ersten Schuß suchten alle Insassen des Kruges das Weite, als sie aber zurückkamen, fanden sie Grünmann von acht und den Knecht von drei Kugeln durchbohrt und mit Stroh bedeckt, welches die Uebelthäter in Brand gesteckt hatten. Das Feuer wurde glücklicherweise gelöscht, doch ist Grünmann bereits seinen Wunden erlegen, während der verwundete Knecht nach Mitau ins Krankenhaus abgefertigt worden ist. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt worden, da sie Niemanden bekannt gewesen sein sollen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Oktober. Neueren Bestimmungen zufolge würde der Kaiser bis gegen Ende des Monats in Baden-Baden bleiben und dann direct hierher zurückkehren. — Von heute an sollen die Abende für die Reichstags-sitzungen zu Hilfe genommen werden. — Die „Post“ schreibt offiziös: Die „Germania“ hat die Nachricht verbreitet, daß Fürst Bismarck ein längeres Schreiben an den Cardinal-Staatssekretair Rina gerichtet habe, und hat auch über den Inhalt dieses angeblichen Schreibens Mittheilungen gemacht. Wir können versichern, daß alle diese Angaben vollständig aus der Luft gegriffen sind. Unseres Wissens entstammt die dementirte Nachricht dem „Berl. Tgl.“ — Am Sonnabend fand bei dem Staatsminister Dr. Friedenthal ein parlamentarisches Diner statt, welchem außer dem Präsidium des Reichstages und dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums eine größere Anzahl Reichstagsabgeordneter aller Fractionen beiwohnten. — 15. Oktober. Die Abwesenheit des Reichskanzlers bei den Beratungen des Sozialistengesetzes erfolgte wegen der beleidigenden Zusehe im Sitzungssaale und auf Wunsch der Familie des Fürsten Bismarck wegen seines Gesundheitszustandes. — Die Gerichte über vertrauliche Verhandlungen zwischen Bismarck und den National-liberalen erhalten sich. Unwahr ist jedoch die Andeutung eines Ministerportefeuilles.

Kiel, 14. Oktober. Se. K. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Mittag hier eingetroffen und hat sich sofort auf die Korvette „Prinz Adalbert“ begeben, welche heute Nachmittag 4 Uhr den Hafen verläßt. Der Prinz, welcher seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, auf die Rheide begleitet, kehrt am Abend mit dem Dampfer „Notus“ hierher zurück und wird hier übernachten.

Posen, 14. Oktober. Der im Jahre 1821 gegründete landschaftliche Creditverein für das Großherzogthum Posen wurde heute von dem Oberpräsidenten Günther, als königlichem Commissar, nach Abwicklung sämmtlicher Geschäfte aufgelöst.

Dresden, 14. Oktober. Der hier tagende Deutsche Arbeitercongrès nahm bei der Berathung über „die Verwendung der Wilhelmsspende und die freien Hilfskassen“ folgende Resolutionen an: 1) Der zweite Deutsche Arbeitercongrès erklärt sich mit Entschiedenheit gegen die Einführung von Zwangscassen und empfiehlt die Förderung der bereits bestehenden freien Cassen, so wie event. die Gründung von neuen freien Cassen in allen Kreisen der Gesellschaft. 2) Der zweite Deutsche Arbeitercongrès ersucht das Reichskanzleramt, in geeigneter Weise statistisches Material zu sammeln, um daraus die technischen Unterlagen zu einem Normativgesetz für Arbeiter-Zuvaldenkassen zu gewinnen. — Die Verhandlungen, welche heute einen ruhigen Verlauf zeigten, werden heute Abend geschlossen werden.

Wien, 14. Oktober. Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel: In der Sitzung der Kom-

mission für Ostrumelien vom 13. d. verlangte der russische Commissar, die Pforte möge der Kommission die Entwürfe der Reglements mittheilen, die sie in Gemäßheit des Berliner Vertrages in den übrigen Provinzen der Europäischen Türkei anzuwenden gedente. Der türkische Commissar lehnte dies Verlangen jedoch ab. — Der Fürst von Montenegro soll erklärt haben, er würde die türkischen Kriegsgefangenen erst nach Durchführung der Montenegro betreffenden Stipulationen des Berliner Vertrages freilassen. — Rumänien verlangt von der Pforte vor der Auslieferung der Kriegsgefangenen Ersatz für die Erhaltungskosten derselben event. die Uebergabe des Kriegsmaterials von Widdin als Gegenleistung. Die Kommission für die Repatriirung der Flüchtlinge ist wieder in Aktion getreten. — Aus Bukarest, den 13. d. Gestern begannen die russischen Behörden die Uebernahme der Verwaltung Bessarabiens.

— 15. Oktober. Die Morgenblätter melden: Karolyi ist zum Botschafter in London, Beust zum Botschafter in Paris ernannt.

Agram, 14. Oktober. [Landtag.] (Adreßdebatte.) Banus Mazuranic spricht sich gegen das in die Adreßdebatte aufgenommene Zukunftsprogramm betreffs des Anschlusses Bosniens an Kroatien aus. Sectionschef Zivkovic spricht gegen die Dalmatinischen und Fiumanischen Forderungen. Die Adreßdebatte wird in der Generaldebatte mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

St. Petersburg, 14. Oktober. Der über Berlin nach Paris reisende Finanzminister Greigh wird dort einige Wochen verweilen und die Ausstellung besichtigen. Es ist natürlich, daß man andere Motive für diese Reise sucht, namentlich dieselbe mit Anleihe-Negotiationen in Beziehung bringt. Wohlunterrichtete meinen, daß von einer Anleihe erst in einiger Zeit die Rede sein werde, daß den Finanzminister zunächst der Wunsch zur Reise geführt habe, frühere Bekannte aus der Finanzwelt wiederzusehen, die freundlichen Beziehungen aufzufrischen und ihm geäußerte Anschauungen gewissermaßen ad referendum zu nehmen. Es ist leicht anzunehmen, daß solchen Besprechungen der Character von Anleihe-Negotiationen beigelegt wird. Wirkliche finanzielle Maßnahmen von größerer Tragweite werden erst nach seiner Rückkehr eintreten, wenn derselbe Vorschläge wegen Einführung neuer Abgaben zc. bei der im November stattfindenden Feststellung des Budgets vorlegen wird. Auf Grund dieser Finanzmaßnahmen könnte dann zweckdienlich eine Anleihe erfolgen. Im Prinzip hat sich der Finanzminister übrigens gegen alles künstliche Treiben der Course der russischen Werthe im Auslande ausgesprochen. Es würde dies von keinem dauernden Nutzen sein, vielmehr den auswärtigen in Geschäftsverbindung Stehenden leicht Verlegenheiten bereiten, während eine stichhaltige Besserung nur durch ein geordnetes Budget zu erreichen ist.

— 15. Oktober. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des russischen Consuls in Ismail vom 11. Oktober an den Minister des Auswärtigen, betreffend die laut Artikel 45 des Berliner Vertrages erfolgte Annexion Bessarabiens. Das Telegramm meldet: Die gesammte Bevölkerung Ismail's empfing die Kaiserliche Commission mit großem Enthusiasmus. Der Bürgermeister überreichte dem Hauptbevollmächtigten Brod und Salz und hielt eine patriotische Ansprache, welche lautes Hurrahrufen hervorrief.

London, 15. Oktober. „Reuters Bureau“ meldet aus Constantinopel: Der Oesterreichische Botschafter Bichi erbat in freundlicher Weise von Saufet Pascha Auskunft über die bei Kassoow concentrirten türkischen Truppen. Die in Constantinopel befindlichen Lazen ersuchten den russischen Botschafter um Pässe behufs Rückkehr nach Batum.

— Die Findlay-Compagnie in Glasgow (Ostindienhändler) suspendirte ihre Zahlungen. Die Passiva betragen 200,000 Pfd. Sterl. In Manchester herrscht große Beunruhigung in Folge von Gerüchten über weitere Falliments.

Rom, 15. Oktober. Der Erzbischof von Bamberg besuchte heute Morgen den Cardinal Rina und sollte Abends vom Papste empfangen werden.

### Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichstag nahm mit großer Majorität § 20 des Sozialistengesetzes, den sogen. Civil-Belagerungszustands-Paragrafen, und zwar mit einem Amendement Adernanns an, wonach im ersten Absatz das Wort „unmittelbar“ im zweiten die Worte außerhalb ihres Wohnorts“ gestrichen werden, so daß auch eine Ausweisung außerhalb des Wohnorts zulässig. Der § 21 wird in der Commissionsfassung genehmigt.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichstag ist bereits über den § 22 (Geltungsdauer des Gesetzes) schlüssig geworden. Bei der Abstimmung wurden alle eingebrachten oder im Debatteauf gestellten Amendements abgelehnt, dagegen die Commissionsfassung genehmigt, wonach das Gesetz bis zum 31. März 1881 Gültigkeit hat. Die dritte Lesung erfolgt Freitag.

### Provinzielles.

\* Der königl. Wasserbau-Inspector Keller in Gumbinnen ist zum „Regierungs-“ und Bauoth ernannt. Dem bisherigen Pfarver Lehmann in Ruden ist die erledigte Pfarrestelle in Jule verliehen worden. Der ordentliche Lehrer am Kneipbischen Gymnasium zu Königsberg, Dr. Cholewinski, ist zum Oberlehrer befördert.

Tiflis, 14. Oktober. In welcher Weise die Schreiben an die Behörden zuweilen abgefaßt werden, ergibt folgendes, an einem

Amtsvorsteher gerichtete Besuch aus Kowno um Beforgung eines Preussischen Passes, welches der „Lilf. Btg.“ vorliegt. Das Schreiben lautet wörtlich: Kowno den 18ten September. Eibi Farwalter seiñst Engut un Eisiñ Mir Meni Pas un Eziñli Mir balt ich kan nich Lenger bleibin Sunz Werinñi Mir dalt raus Sittin ich bitin in Erfarwalter Das sie Rechte s-gut Sen un Dem Pas auf dem Dem Grenz sfirin lasin w n Er Nich Eisiñt is Den is Er Nich gillit Wen sie Sitten Den Sitten si beim Erin Kunsel Abraham L. . . . . t.

**Insterburg, 14. October** Gleichwie in Tilsit, so haben auch sämtliche hiesige Vereine, u. A. der Bienenverein, der Verschönerungsverein, die vereinigten Schneider und Schuhmacher u. von der Stadt-Polizei-Verwaltung die Aufforderung erhalten, binnen Kurzem ein Exemplar ihrer Statuten einzureichen. Die „Insterb. Zeitung“ vermutet, daß diese Bestimmung jedenfalls mit dem zu erlassenden Sozialistengesetz zusammenhängt.

Der Kreislich-Supplikator Wensky in Dorkeben hatte vor Kurzem nach einer Hauptrevision die Lehrer seiner Inspektion zu der üblichen Konferenz versammelt und stattete einen eingehenden Revisionsbericht ab. Zum Schluß bemerkte der gestrenge Inspektor: „Meine Herren, versehen Sie sich doch gefälligst mit einem Mauerhammer und einer Kelle, damit Sie eventuelle Reparaturen in der Schulstube und am Schulhause selbst ausführen können. Sie müssen darauf Bedacht nehmen, der Schulsozialität Kosten zu ersparen.“ (Insterb. Btg.)

**Königsberg, 14. October.** Der Kreisstag hat sich gegen die unentgeltliche Hergabe des Terrains zu der vom Staate projectirten Eisenbahn Königsberg-Labiau erklärt.

**Locales.**

Memel, den 16. October.

\* [Wohltätigkeits-Vorstellung.] In anerkannter Weise hat Herr Director Steinig sich bereit gefunden, den Ertrag der heutigen Vorstellung zur Hälfte dem Armen-Unterstützungs-Verein zu Gute kommen zu lassen. Einen interessanten Abend können wir unter allen Umständen versprechen. Die Leistungen der Gesellschaft sind durchweg gute, für die gymnastischen Künste sind sogar ganz vorzügliche Kräfte vorhanden. Ausserdem, geschmack- und abwechslungsreich sind alle Darstellungen. Wenn eine hübsche Summe für den Unterstützungs-Verein übrig bleibt, so wäre das für denselben im Augenblicke von großem Werthe. Er hat eben sein Asylhaus vollendet und bedeutende Zahlungen zu machen, die monatlichen Unterstützungen kann er und will er nicht verkürzen; er muß also suchen, auf außerordentlichem Wege sich Einnahmequellen zu erschließen. Unsere verehrten Mitglieder und Mitbürgerinnen werden erjucht, sich auf das zahlreichste einzufinden. Neben den Ergötzlichkeiten des Abends steht ihnen der höchste aller Genüsse bevor — ein gutes Werk der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe zu fördern.

II. [Gaudewerterverein.] In der Versammlung am 14. d. machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß der Vorstand beschlossen habe, 1. die projectirte musikalisch-dramatische Abendunterhaltung in Folge eingetretener ungünstiger Umstände auf einen späteren Termin zu verlegen, 2. das Stiftungsfest am 21. d. zu feiern, und zwar durch ein gemüthliches Beisammensein im Vereinslokale, und 3., daß am Sonnabend den 26. d. Mts. im großen Schützenhause ein Ball arrangirt werden solle. Sodann nahm Herr Pohlenz das Wort zu einem Vortrage über die Geschichte des Tabaks und seine Verfeinerung. Derselbe verfuhr darin den inneren Zusammenhang der physischen, historischen, volkswirtschaftlichen und politischen Momente dieser Pflanze nachzuweisen. Die Tabakspflanze gehört zu den Nachtschattengewächsen, unter denen sich mehrere, wie das Bilsenkraut, der Stachysel und die Tollkirsche, als sehr scharfe Giftpflanzen auszeichnen. Auch die Tabakspflanze enthält ein sehr scharfes Gift, das Nicotin, das sehr schnell ins Blut übergeht und seine Wirksamkeit durch Tilgung der Nervenstätigkeit äußert. Der menschliche Organismus gewöhnt sich indes sehr bald an den Gebrauch des Tabaks und es hat sich nicht konstatiren lassen, daß ein mäßiger Gebrauch des Tabak für sonst gesunde Menschen nachtheilige Folgen auf die Gesundheit ausübt. Der Tabak war ursprünglich in America heimisch, und schon Columbus traf auf seiner ersten Reise dorthin rauchende Indianer an. Die ersten Nachrichten nach Europa über diese Pflanze und deren Gebrauch vermittelte uns das Jahr 1500 der Missionär Fray Romano Pane. Die Neger, welche das Kraut für ihre Herren zu bauen hatten, gewöhnten sich das Rauchen auch bald an, desgleichen auch die eingewanderten Europäer, und schon 1548 sandte der Bischof Las Casas mit besonderer Empfehlung Tabakspflanzen an Kaiser Karl V. Auch die Sitte des Tabakschnupfens stammt aus America und zeichneten sich hierin besonders die Azteken in Mexiko aus. Spanien, Frankreich, Engländer und mittelbar durch diese die Niederländer, Deutschen, Scandinavier und die andern Nationen Europa's, wie der andern Erdtheile lernten nun sehr bald die Sitte des Rauchens kennen und schätzen und so ist es gekommen, daß innerhalb 300 Jahren der Tabak die ganze Erde für sich eingenommen hat. In Folge dessen ist derselbe zu einem bedeutenden Handelsartikel und seine Kultur und Verarbeitung die Quelle zum Broterwerb für Millionen von Menschen geworden. Die Folge des allgemeinen Bedürfnisses war aber auch, daß der Staat, zunächst England, sich diesen Artikel als ein erziehbildendes Steuerobjekt auserjahl, ja man nahm den Handel und die Verarbeitung desselben als ein Staatsrecht in Anspruch, und wenn das Monopol auch durch die Revolution in England abgeschafft wurde, so blieb die Steuer dort immer eine sehr hohe. Da in England selbst kein Tabak angebaut werden darf, so wird solcher ausschließlich aus den Kolonien eingeführt und betragen die Eingangszölle im Jahre 1875 von 483,571 Ctr. 151,894,826 Mark. Um den Schmuggel zu verhüten, darf die Fabrikation nur in einer Entfernung von 10 Meilen von der Küste stattfinden. In Frankreich führte Ludwig XIV. ebenfalls das Monopol ein, aber hier wurde der Tabak im eigenen Lande, wenn auch nur in bestimmten Departements, gebaut. Der ganze Betrieb wurde an die ferme générale, und zwar 1789 für

32,000,000 Livres verpacktet. Auch hier vernichtete die Revolution das Monopol, letzteres wurde indeß 1800 von Napoleon I. wieder eingeführt und hat sich trotz der heftigsten Angriffe der Opposition bis heute erhalten. Die Staatsinnahme im Jahre 1875 betrug aus demselben 251,120,718 Mark. Auch in Oesterreich, Italien, Spanien, Portugal und Rumänien herrscht das Monopol, so daß im Ganzen 116 Mill. Menschen oder 43 1/10 % der Bevölkerung Europas unter dem Monopol stehen. In Rußland herrscht bei seinem Tabaksbau die Fabrikatssteuer neben Eingangszöllen; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Tabaksbau steuerfrei, nur der Handel damit und die Fabrikation desselben werden besteuert. Deutschland konsumirt im Jahre circa 1,697,624 Ctr. Tabak, wovon beinahe die Hälfte eingeführt wird. Trotzdem es indeß in Hinsicht seiner Consumtion von keinem andern Staate übertroffen wird, beträgt die Einnahme aus der Tabaksteuer hier noch nicht eine Million Mark. Eine Erhöhung in dieser Beziehung liegt daher schon lange in dem Bestreben der Staatsregierung, zumal andere Objecte, wie Zucker, Salz u. unverhältnißmäßig höher besteuert sind. Es fragt sich aber, in welcher Form, ob durch Monopol oder durch einfache höhere Besteuerung den Bedürfnissen des Staates bei möglichst geringer Schädigung der Handels- und industriellen Verhältnisse Deutschlands Genüge geschieht. Das Weitere des Vortrags, das hier des beschränkten Raumes nicht wieder gegeben werden kann, bezog sich wesentlich auf die von der Reichsregierung dem Reichstage in dieser Beziehung unterbreitete Gesetzesvorlage, regte indeß zu einer lebhaften Debatte, und zwar für und wider das Monopol an, wobei sich herausstellte, daß die Nichtraucher das Monopol wünschten, das von den Rauchern naturgemäß bekämpft wurde.

[? Gelegenheit schafft Diebe.] Diese Erfahrung machten auch die Bewohner eines Hauses in der Gr. Wasserstraße. In den ersten Abendstunden des 13. d. Mts. waren Diebe durch die unversehenerhandt gehaltene offenstehende Hausthüre in den unbelichtet gelassenen Vorderflur eingetreten, hatten hier den Pflügel des Kleiderschranks durch Erassen der Leiste geöffnet und Kleidungsstücke im Werthe von 5—600 M. entführt. Diesmal konnten die Besohlenen noch von besonderem Glücke sagen, da innerhalb 24 Stunden sämtliche Kleidungsstücke wieder in ihrem Besitz waren. Der eine Teilnehmer des Diebstahls, bestrafter Schuhmacherlehrling M., war noch am 13. Abends hinter dem Schützenplatze mit seinem Antheil ergriffen worden. Seine beiden Complicen, die bestrafte Jungen G. und S. wurden von den Polizeibeamten bis Vajahren verfolgt, waren aber dort bereits durch einen Gensdarm verhaftet, weil sie durch Ausbittung der Kleider Verdict erregt hatten. — So lange man die Hausthüren nicht wenigstens zu verschneppern, bei einbrechender Dunkelheit die Flure zu beleuchten sich gewöhnt, werden auch immer wieder Diebstähle in Folge solcher Fahrlässigkeiten vorkommen.

[w. Hazardspiel zum Straßenraube führend.] In dem G.ichen Schachlokal hatten mehrere Freizeitspieler, Arbeiter und Hausleute am 13. d. M. sich an einem Hazardspiel betheiligt. Ein Arbeiter A. war der Gewinner, während andere, namentlich der Freizeitspieler B. einen Verlust von 17 M. zu beklagen hatte. A. glaubte das Geld dem Gewinner nicht belassen, sondern ihm wieder abnehmen zu dürfen. Gutwillig gab A. den Gewinn nicht zu. Auf dem Wege nach ihren Wohnungen griff A. den A. an, warf ihn zur Erde, mißhandelte ihn, während sein Kamerad B. die Beinkleidstücke, in welcher sich das Portmonnaie befand, herausriß und letzteres dem A. behändigte. A. fand 17 M. doriu und gab 2 M. davon an einen andern Mitspieler ab, der auch im Verlust geblieben war. Die betreffenden Spieler sind wegen Straßenraubes bereits ins Gerichtsgefängniß eingeliefert.

\*\* [Rencontre mit der Staatsgewalt.] Der Milchwirtschafts-Verwalter Wilhelm Raudies aus V. Witte war wegen Polizeicontravention in 6 M. Strafe genommen und der Exekutor B. mit Vertreibung derselben beauftragt. Derselbe pfändete nach verweigerter Zahlung verschiedene Möbel und setzte zum 15. Juli Verkaufsstermin an. Als B. mit den von ihm zugezogenen Pfändmannschaften beabsichtigte, die Pfandstücke aus der Wohnung des Raudies hinauszuschaffen, stürzte dieser unter den Worten: „was wollt ihr verfluchte Schurken, ich brauche keine Polizei, bin selbst Polizei!“ auf die wegzuschaffenden Möbel los und riß sie dem Beamten aus den Händen. Es kam nun zu einem Ringen, wobei A. den Beamten mit Füßen trat und sich bemühte, ihm die Hand auszudrehen, der Kampf endete mit Faustschlägen, die der Beamte in das Gesicht erhielt, so daß er mit Blut überlief. Trotz dieser brutalen Handlungsweise demüthigte Raudies bei der Königl. Staatsanwaltschaft, daß er von dem Exekutor B. und seinen Genossen überfallen und gemißhandelt worden. Nach erfolgter Beweisaufnahme, die zu Ungunsten des Raudies ausfiel, brachte der Gerichtshof demselben die nöthige Achtung gegen das Gesetz und dessen Vollstrecker durch 6 Monate Gefängniß bei.

— [Tollwuth.] Ein Lehrer hiesigen Ortes, welcher davon Kenntniß gehabt haben soll, daß sein Schwein von einem tollen Hunde gebissen worden und auch Symptome der Tollwuth an diesem Schweine wahrgenommen, es dennoch aber, unter Verschweigung dieser Thatfachen, im August c. an einen hiesigen Fleischer verkauft hat, ist zur Verurtheilung angezeigt. Das Schwein ist geschlachtet und vom Publikum consumirt, doch haben sich nachtheilige Folgen bisher nicht gezeigt.

— [Gesundene Leichen.] Gestern sind zwei Personen von der Bemannung des am 12. d. Mts. gelenterten russischen Bootes als Leichen aufgefunden. [Sämmtliche Spielarten.] auch die im Privatbesitz befindlichen, müssen zum 1. Januar l. J. mit dem Deutschen Reichsstempel versehen sein. Diese Stempelung erfolgt unentgeltlich und wollen wir hierauf besonders aufmerksam machen, da im Verfallensfälle später hohe Strafen folgen.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Louise Haasler in Starodubnen mit dem Kaufmann Herrn Eugen Lohmeyer in Insterburg. Vermählt: Herr Fritz Erge mit Fräul. Clara Zwintmann, Herr Hermann Waagte mit Fräul. Minna Waschewitz, Herr Franz

Höllger mit Fräul. Marie Gomp in Königsberg, Herr Albert Hilgendorf in Neu-Münsterberg mit Fräul. Anna Seemann in Königsberg, Herr Hugo Tiedemann in Eydtuhnen mit Fräul. Hedwig Gelloff in Königsberg, Herr Carl Saun mit Fräul. Anna Dohrt in Kowno.

Geboren: ein Sohn: Herrn Bäckermeister W. Arendt in Königsberg, Herrn Hauptmann Koch in Pögen, Herrn C. Vorchert in Ansserow, Herrn Hugo Reddy in Schwarzort; eine Tochter: Herrn Pehle in Bartenstein.

Gestorben: Frau Leopoldine Dittrich, geb. Reinhard, in Wehlau, Sohn Max des Post-Secretair Herrn Bahy in Ortelburg, Frau Florentine Wrongowitz, geb. Pieper, in Culmseer, Herr Schul-Vorsteher Johann Schmidt in Tilsit.

**Fremden-Report.**

Victoria-Hotel. Garnison-Baumeister Kochendörfer aus Tilsit, Kauf. Müller aus Königsberg, Bried aus Bolangen, Henschel aus Großenbaum, F. Bonhof aus Naumburg, Klein aus Berlin. British-Hotel. Kauf. Schäfer, Wuppardt aus Berlin. Klint aus Plauen, Froch aus Magdeburg, Leimkühler aus Königsberg, Waabugki aus Tilsit.

Hotel zum weißen Schwan. Pfarrer Gethernach aus Ribben, Kauf. Wölk aus Königsberg, Kustin, Weiß, Hurwig, Willner aus Grobna, Gutsbesitzer Dyk aus Versteningfen.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

Schiffsnachrichten. Table with columns: Schiff, Capitän, Von, Mit, Adressirt an. Includes entries for 1079, 1080, 1081, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080.

Wagelle — Acker — 15,9 Sundswall, 15,10 Calais. Alles wof. Hüfiter Antichte — Ruhr — 10,10 ab von Cronfabt nach Copenhagen.

**Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen.** 16. October. Southampton 17 sh. 6 d. per Load Balken.

**Marktbericht.**

Memel, 16. October. Weizen, Neuschl. 7,50—8 Mt. Roggen Neuschl. 4,70—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4,40—5 Mt. Hafer Neuschl. 2,40—2,80 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6,75—7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 1,80—2,20 Mt. Stroß pro Ctr. 2 Mt. Hen pro Ctr. 1—1,80 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Butter pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,80—90 Mt. Eier Schock 2,80 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbfn. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbfn. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Berliner Cours-Depesche. Table with columns: October 15, October 16. Lists various commodities and their prices.

**Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.** Mittwoch, den 16. October.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Lists weather conditions for Memel, Neufahrwasser, Swinemünde, Kiel, Stagen, Kopenhagen, Bornholm, Stockholm, Riga.

Uebersicht der Witterang. Druckvertheilung wenig verändert, höchster Barometerstand Finnland. Winde meist leicht bis mäßig, Deutsche Küsten östlich, Schwedland südlich, Wetter vorwiegend trübe.

**Anzeigen.** 10. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. No. 54 ist am 22. September die Wittwe H. Dreßler gestorben. 8. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. No. 89 ist am 22. September die Wittwe H. Dreßler gestorben. Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt. Dr. Ungefug. Donnerstag, den 17. October c., Abends 7 1/2 Uhr, Probe im Victoria-Saale. Der Musik-Verein. Jede Pugarbeit, sowie Haubenwäsche wird sauber und billig, in und außer dem Hause, angefertigt von Emly Sawwald, Looftenquerstr. 3.

**Stadt-Theater.** Donnerstag, den 17. October 1878, Vorlechte Vorstellung zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins. Auftreten des gesammten Personals Gänzlich neues Programm. Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Preise der Plätze: Loge 1 Mt., Estrade 1 Mt., Sperrsiß 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf. Morgen Freitag, den 18. October 1878, Abschieds-Vorstellung.

**Anzeigen** für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von F. W. Siebert. Auction Donnerstag, den 17. d. M., v. M. 2 Uhr u. folgende Tage, Holzstraße 22, Parterre, zufolge Auftrages, von Möbeln, Hausgeräthen aller Art, echtem Portwein, Rum und Cognac, Porzellansachen u. m. a. Ein starker 4" Arbeitswagen wird Sonnabend, den 19. October, Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause verkauft werden.

Freitag, den 18. October c., Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem Gehöfte der Besitzerin Annické Potkies in Eglien-Gerge 1/2 Fach ungedroschener Roggen, 1/2 Fach ungedroschener Hafer, die Ernte von 1/2 Scheffel Wein-Ausfaat und 3 Hühner in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden. Drinkmann, Gerichts-Exekutor. Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich meine Kalkbrennerei zu verkaufen. Reflectanten belieben in den Nachmittagsstunden mit mir Rücksprache zu nehmen. C. W. Neumann. Teltower Rüben stets frisch, empfiehlt Paul Lenke. Formulare zu Bauanschlägen zu haben bei F. W. Siebert.

## Rettung-Anstalt.

Am Freitag, den 18. October, Abends 8 Uhr, wird Herr Musikdirektor Rödell die Freundlichkeit haben, ein **Concert** im **grossen Schützensaale** zum **Besten des Instituts** zu veranstalten. Das uns gütigst vorgelegte Programm zeichnet sich ebenso durch die Vortrefflichkeit als durch die Mannigfaltigkeit der vorzutragenden Stücke aus und verheißt allen Theilnehmern einen genussreichen Abend, welche dabei zugleich der Rettungs-Anstalt einen Beweis ihres gütigen Wohlwollens zu geben die Absicht haben. Wir bitten alle Freunde und Gönner des Instituts um ihre Theilnahme an dem Concerte auf's Herzlichste um so dringender, als die Ausföhrung mehrerer an dem Gebäude nothwendiger Reparaturen gerade in der letzten Zeit unserer Casse recht bedeutende Ausgaben veranlaßt hat.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

## Grosser Schützen-Saal.

Zum Besten der Rettungsanstalt für hilflose Kinder.

Freitag, den 18. October:

## Großes Streich-Concert

### Programm.

1. Ouverture zur Zauberharfe v. Kuhlau.
2. Divertissement aus Arielle von E. Bach.
3. Duett a. d. Hugenotten v. Meyerbeer.
4. Walzer-Arie für Solotrompete von Venzano.
5. Ouverture Tempelweihe von Keler-Béla.

6. Nachruf an C. M. von Weber von Hamm.
7. Finale a. Lohengrin von R. Wagner.
8. O, schöner Mai, Walzer v. Strauss.
9. Kornblumen, Gavotte von Morley.

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 50 Pf., Familien à 3 Personen 1 Mark.

Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

### H. Rödel.

Aufträge auf Fensterglas, sämtliche Flaschenorten, Medicinglas und gewöhnlichem Weizholzglas werden erbeten und prompt in gutem Fabrilat ausgeführt von der

**Tilsiter Glas-Fabrik,**  
An Ballgarden.

## Neuheiten

in Garnituren, Kragen, Stulpen, Fraisen, Barben und Schürzen habe in großer Auswahl erhalten und empfehle selbige zu recht billigen festen Preisen.

**J. L. Redmer,**  
Börsestraße 1-4.

## Wollseife

à Stück 20 Pf., zur Wäsche von wollenen Sachen. Die Seife macht weich und schützt vor dem Einlaufen.

**Louise Froelich.**

## Um zu räumen

10,000 Liguster, schnellwachsend, für Hecken vorzüglich.

10,000 Weissdorn empfiehlt zur Herbstpflanzung billigt

**Paul Lenke.**

**Reisefoffer,** Reiseförbe, sowie Reise-Utensilien, auch Wiener und Offenbacher Lederwaren in vorzüglichster Qualität offerirt

**A. Thiel,** vorm. Ferdinand Weiß.

Zu verkaufen:

1/100-Parte der Bark „Norma“, geführt von Capitän Bernecker. Offerenten nimmt entgegen

**J. G. Schultz,**  
Libauer Straße Nr. 18.

## Glance- und Wildleder-Handschuhe,

für Damen, empfing **Louise Froelich.**

**Beste grobe Heizkohlen** empfiehlt billigt

**Martin A. Richter.**

## Aachen-Leipziger-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Aachen.

Nachdem

### Herr Hugo Scharffenorth in Memel

eine **Haupt-Agentur** obiger Gesellschaft übernommen hat, empfehle ich denselben hiermit zur Vermittelung von Versicherungen aller Art gegen

## Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr, sowie für Spiegelglasversicherungen

unter liberalen Bedingungen und zu festen billigen Prämien.

Königsberg, im October 1878.

## Die General-Agentur Ernst Seemann.

## Ausverkauf.

Zur Regulirung des **C. Glauss'schen** Nachlasses soll das noch vorhandene Waaren-Lager in

## Züll, Spizen, Band und Hüten

so schnell als möglich ausverkauft werden.

Das Lager ist durch neue Eingänge aufs Beste fortirt und die Preise spottbillig. — Bestellungen werden bis zur vollständigen Aufgabe sauber ausgeführt.

## Weizfohl und Bruden

in bekannt schöner Qualität werden von

### Rumpischken

frei ins Haus geliefert. Bestellungen per Postkarte oder bei Herrn **Robert Siebert** erbeten, woselbst Proben ausliegen.

**Weizfohl** pro Centner 2 Mark, pro Schock 3 Mt., 5 Mt., 7 Mt., dem Gewichte entsprechend.

**Bruden** pro Schock 3 Mark.

**Schwarzrotte Salatrüben** pro Scheffel 2 Mt. **Karotten** pro Scheffel 1 Mt. 50 Pf., **Zwiebeln** pro Scheffel 5 Mark.

Verlag von **B. S. Berendssohn** in Hamburg

## BOSCO in der Westentasche,

oder die entdeckten Geheimnisse aller Magier, Zauberer und Hexenmeister

Enthaltend: 200 der überraschendsten Kunststücke aus dem Gebiete der Taschenspielererei, der Magie, des Magnetismus, der Optik und Physik, der Feuerwerkerei, Sympathie u. s. w., welche sämmtlich von Dilettanten ohne Instrumente ausgeführt werden können.

45. Auflage. Preis eleg. broch. 50 Pf. Vorräthig in der Buchhandlung von **Joh. Ed. Krause,** Friedrich-Wilhelm- und Marktstraßenecke.

## Verschiedene Sorten Brennholz,

kleingemacht und in Kloben, in großen und kleinen Posten, sowie eine Partie trockenes starkflobiges Erleholz, Letzteres à Mt. 36 pr. Achtel, empfiehlt

**J. E. v. Zaborowski,**  
Contre-Escarpe No. 1.

## Gdamer

und Holländer Schmandläse (S. v. Setten) letzteren in Broden von 12-13 Pfund empfiehlt

**Franz Born.**

## Feinstes wasserhelles Petroleum

empfehle Fassweise und ausgewogen billigt

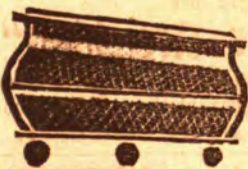
**C. E. Bonk.**

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarzen, Dielenenden und Kopflöcher,** mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen.

**H. Lundgreen.**

## Ledergürtel, Schnallen, Schlösser und Gürtelband

erhielt **Louise Frölich.**



**J. Brutz,** Töpferstraße Nr. 6.

## Mineral-Seife

das beste und billigste Waschmittel mit bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf., empfiehlt

**Wilhelm Pott.**

Ein **Russischer unbezogener Schafspelz** ist billig zu verkaufen

**Unterstraße Nr. 4**

Ein **Arbeitspferd** hat zu verkaufen

**Gebr. Ohm Nachfolger.**

Um mit meinem Lager, bestehend in **Beltwaaren aller Art, sowie Hüten und Hüten** bis Januar so viel als möglich zu räumen, verkaufe selbiges zu jedem nur annehmbaren Preise. Vorjährige Waare bedeutend unterm Kostenpreis. **Kinder-Garnituren (Muffe und Stola)** schon von 2 Mt. 50 Pf. an.

**R. Streichert,** Marktstr. 9.

**Reparaturen und Reparaturen** werden aufs Beste ausgeführt. D. D.

Die erwarteten frischen **grünen Natanger Erbsen** sind bereits eingetroffen und offerire billigt.

**Robert Werner.**

## Englische Theebretter,

fein lackirt, mit und ohne **Gold-Einlage,** Familien-Waschschalen, Tischglocken, Brod-, Küchen- und Taschenmesser, sowie sämtliche andere **Stahlwaaren** und Wirthschaftsgeräthe, auch Gardinestangen, Moutaux, Läuferzeuge, Fußmatten, Fenstervorläufe u. empfiehlt

**A. Thiel,** vorm. Ferdinand Weiß.

## Sonig - Pfeffernüsse

wieder frisch zu haben bei

**A. H. Schiller,** Alexanderstraße 26.

## Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigt

**Franz Born.**

## 15 fette große Kühe

und **2dreijähr. Ochsen,** mit schönen Formen, stehen zum Verkauf

**Gut Baumtrug am Sedenburger Kanal.**

Den gewünschten **Tilsiter Schmand-Käse** habe erhalten und verkaufe denselben mit 35 Pf. pro Pfd. **J. Lengies.**

Vier neue **Restaurationstische** stehen billig zum Verkauf bei

**E. H. Wiegratz,** Baakenstr. Nr. 1.

Frische **Milch** ist täglich drei Mal zu haben

**Louisenstraße 5.**

## Werg,

nur gutes, kauft

**Franz Born.**

1 weiße, 2 dunkle Enten sind fortgeflogen. Um Wiedergabe wird gebeten.

**Julius Pottien,**  
Manderstr. Nr. 8.

Ein tüchtige Lehrerin findet sofort Stellung bei Postmeister **Gruber** in Seydekrug.

Ein **ordentlicher, nüchterner Maschinist,** der viele Jahre auf einer Stelle war, und mit guten Zeugnissen versehen, bittet um anderweitige Beschäftigung, hier oder auswärts. Gefällige Adressen beliebe man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein **Commis (Materialist)** von auswärts, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle. Näheres

Hospitalstraße No. 17.

Ein **Kesselheizer,** der mit der Dampfmaschine umzugehen versteht und sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet von sofort eine dauernde und gute Stellung in der

**Gumbinner Actien-Brauerei.**

2 Lehrlinge braucht

**A. Tulott,** Schmiedemeister,  
Süderhuf.

## Ein Kaufbursche

kann eintreten bei

**S. B. Cohn & Eisenstädt.**

Eine anständige **Mitbewohnerin** wird gesucht

Baakenstraße No. 7.

**Schüler** finden freundliche gewissenhafte Pension in Tilsit, Wasserstraße No. 4 bei Frau **M. Feuersenger.**

Ein möblirtes Stübchen mit auch ohne Beköstigung ist an einen Herrn oder Dame billig zu vermieten. Dasselbst ist auch ein **kräftiger Mittagsstisch** zu haben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine **Oberstube** nebst Kammer zu vermieten

Töpferstraße No. 11. Dasselbst kann sich eine **Aufwärterin** melden.

Ein möblirtes Zimmer, auch mit Beköstigung, ist zu haben

breite Straße 7.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten

Kirchhofstraße 12.

Eine untere Wohnung von zwei Zimmern und oberen Räumlichkeiten zu verm.

**Karnowsky,** Hofgarten.

Eine kleine Oberwohnung ist Holzstraße No. 4 zu vermieten. **A. Schwedersky.**

Eine Oberwohnung von 3 Stuben, Kammer, Küche, Bodenraum, Keller, Holzstall u. Bleiche ist zu verm. Baakenstr. 9.

Ein **Laden-Lokal** per 1. Januar 1879.

Eine Wohnung per sofort habe in meinem Hause Börsestraße 13 zu vermieten.

**Caspar Cohn.**

Ein **Ladenlokal,** benutzt von Hrn. Rischke, mit und ohne Wohnung, ist von gleich zu vermieten und vom 1. Januar zu beziehen.

**F. Merten,** Fischerstraße 5. 6.

Memel, den 7. October 1878

Die diesjährige **Herbst-Controll-Versammlung,** zu der sich sämtliche Reservisten und Landwehrmannschaften aus den Jahren 1864 bis 1878, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften mit ihren sämtlichen Militärpapieren zu stellen haben, findet für den Stadtbezirk im Lindengarten (Alexanderstraße) an nachbenannten Terminen statt:

am **Freitag, den 25. October c.,** Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **A. bis incl. K.**

Nachmittags 2 Uhr die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L. bis incl. S.**

am **Sonnabend, den 26. October c.,** Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T. bis incl. Z.**

Die Betheiligten werden aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe pünktlich zu erscheinen und wird hiebei bemerkt, daß nur die Mannschaften der Werk- und Flotten-Stamm-Division vom Erscheinen zu dieser Controll-Versammlung entbunden sei.

Der **Magistrat.**

Memel, den 8. October 1878.

Die auf Sandwehr belegene Parzelle Nr. 77 soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen **Visitations-Termin** auf

**Freitag, den 18. October c.,**

**Vormittags 11 Uhr,**

vor Herrn Stadtrath **Fünfschrück** anderaumt, wozu **Pachtlustige** mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der **Magistrat.**

**Sonnabend, den 19. October c.,** **Vormittags 11 1/2 Uhr,** sollen am Schauspielhaufe zwei **Kämmerei-Pferde** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 16 October 1878.

Der **Magistrat.**

# Beilage zu No. 243. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 17. Oktober 1878.

## LB. Deutscher Reichstag.

12. Plenarsitzung. Montag, 14. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 10<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Abeken.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Die Verathung wird bei § 6 fortgesetzt.

Der Paragraph lautet: „Druckschriften, in welchen sozialdemokratische, sozialistische, kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Tage treten, sind zu verbieten. — Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.“

Hierzu beantragen Abg. Ackermann und Genossen: a) im Absatz 1 einzuschalten hinter den Worten „öffentlichen Frieden“ die Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“, — b) im Absatz 2 zu streichen die Worte: „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.“

Abg. Richter (Hagen) gegen das Gesetz. Der § 6 ist der am meisten charakteristische für die Natur des Gesetzes und es ist daher nur natürlich, wenn die einzelnen Redner sich auf eine weitgehende Erörterung desselben einlassen. Es liegt zu demselben ein Amendement vor, welches bestimmt ist, über dem Kommissionsentwurf hinaus das Gesetz zu verschärfen. Wenn dasselbe angenommen wird, dann ist der Reichstag nicht einmal vor dem Vorwurf geschützt, daß dem Gesetze rückwirkende Kraft beigelegt werden soll. Damit würde die Behauptung wegfallen, daß das Gesetz nicht gegen bestimmte Personen, gegen bestimmte Pressezeugnisse gerichtet ist. Ich hoffe nicht, daß dieses Amendement angenommen wird, denn der Gesetzentwurf ist schon so wie so von der einschneidendsten Bedeutung. Der Herr Reichskanzler ist sichtlich bemüht, alle Erscheinungen, die im Leben hervortreten, mit den Gesetzen in Uebereinstimmung zu bringen. Er kommt dabei dahin, daß er an den Gesetzen, die er selbst erlassen hat, irre wird und vorschlägt, dieselben nach einigen Jahren wieder abzuhändern. Das ist die negative Thätigkeit des Herrn Reichskanzlers. Derselbe hätte aber am allerwenigsten Ursache, irgend einer Partei eine Negation vorzuwerfen. Auch was die Kritik betrifft, so nimmt der Herr Reichskanzler auch in dieser Beziehung den ersten Platz ein. Fürst Bismarck kritisiert nicht bloß Richtersprüche, sondern auch die Verwaltungsbehörde, ja unter Umständen auch seine eigenen Kollegen am Ministertische. (Sehr richtig). Gerade die Fortschrittspartei ist bemüht, die Gesetze zu erhalten. Die Fortschrittspartei könnte man eigentlich die alte Bismarck-Partei nennen. Der Reichskanzler hat die Fortschrittspartei in die Stellung einer konservativen Partei gedrängt und sie könnte leicht auf den Gedanken kommen, sich von nun ab die „Altkonservative Partei“ zu nennen (Heiterkeit).

Redner wendet sich hierauf gegen jene Bemerkungen des Reichskanzlers, die sich gegen die Unzufriedenheit der Deutschen richteten. Man erlebe gegenwärtig, daß plötzlich die Franzosen uns als Muster aufgestellt werden. Das habe Herr Löwe, Herr Bamberger und wiederholt der Herr Reichskanzler in ausführlichster Weise gethan. Er (Redner) halte sich für verpflichtet, diese, gegen das strebsame Deutsche Bürgertum erhobenen Angriffe als unbegründet zurückzuweisen. Was die Erregung von Klassenhaß anlangt, so habe Ferdinand Lassalle auf diesem Gebiete das Meiste geleistet. Was seine Epigonen auf demselben leisten, sei Stümperei. Aber merkwürdig, in demselben Augenblick, wo die Staatsanwaltschaft Ferdinand Lassalle wegen seiner Brandreden und Brandschriften verfolgt, habe sich derselbe der ganz besonderen Aufmerksamkeit des Fürsten Bismarck zu erfreuen gehabt. Er wurde von dem ersten Beamten des Staates empfangen und ausgezeichnet, er wurde außerordentlicher Audienzen gewürdigt. — Redner wendet sich sodann gegen einige Ausführungen des Abg. Windthorst, denen gegenüber er konstatieren wolle, daß der Kulturkampf, wo er praktische Bedeutung erlangt habe, den sozialdemokratischen Bestrebungen einen Damm entgegengeleitet habe. Das habe aber seinen Grund wohl darin, weil dieser Kampf eine solche Erregung in der Partei erzeugt habe, daß die sozialdemokratische Propaganda gar keine Wurzel habe schlagen können. Er erkenne an, daß der Glaube und die Religion zum Theil ein Schutzmittel gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie sein mögen, aber er möchte doch davor warnen, diese Wirksamkeit zu sehr zu überschätzen. Denken Sie doch an das fromme Wupperthal, in welchem Herr Hasselmann als Reichstagsabgeordneter gewählt worden ist. Die Hoffnung auf ein Jenseits kann auch Niemand von der Pflicht entbinden, für ein besseres Diesseits nach Kräften zu arbeiten. Wenn man also in weiteren Volkskreisen von dem Gedanken erfüllt ist, die Sozialdemokratie sei bestrebt, die diesseitigen Verhältnisse zu verbessern, so wird man sich durch ein Jenseits nicht abhalten lassen,

die Sozialdemokratie in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Es kommt nur darauf an, die Leute über den Irrthum dieser Lehre aufzuklären, und das muß vor Allem in der Schule geschehen. Wir fürchten die Sozialdemokratie unter diesem Gesetz mehr, als wir sie bisher gefürchtet haben. (Zustimmung und Widerspruch.) Ich meinerseits halte dies Gesetz nur für ein Vorspiel, die eigentliche Entscheidung steht uns erst in der Frühjahrs-session bevor. An der Geldfrage kommt es zur Entscheidung und der Appell an die Phalanx zielt weiter hinaus auf unsere wirtschaftliche Entwicklung. Bei den Steuerprojekten wird es sich zeigen, wer liberal und wer konservativ ist; dann wird Jeder vor die Frage gestellt werden, ob er sich nach der einen oder nach der anderen entscheiden will. Hoffen wir, daß alle Parteien gerüstet sind. (Bravo.)

Abg. v. Kleiſt-Neſow: Der Vorredner will dem Christenthum für die Eindämmung der Sozialdemokratie keine Bedeutung beimessen. Das Charakteristikum der Sozialdemokratie sei die Gewalt, wer aber an einen lebendigen Gott glaube, werde nie an die offene Gewalt appelliren. Das einzige wirkliche Hindernismittel gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie sei daher der Gottesglaube. Was speziell den § 6 anlangt, so sei nicht zu verkennen, daß das furchtbarste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie die Presse ist. Die Vereine und Versammlungen seien nur ein vorübergehendes Hausmittel, die Presse sei dagegen das Netz, um die unwissende Menge einzufangen. Die sozialdemokratische Presse schürt den Haß, sie bereitet ununterbrochen den Kampf vor, sie ist die Brandsackel, die das Pulverfaß in Brand stecken soll. Der Vorredner habe sich beklagt, daß man durch das eingebrachte Amendement dem Gesetze sogar eine rückwirkende Kraft beilegen wolle. Er (Redner) glaube dagegen, daß der gesammte Zustand der gegenwärtig bestehenden Presse berücksichtigt werden müsse, um daran zu beurtheilen, inwieweit Mittel nöthig seien, um gegen die Gefahren dieser Presse einzuschreiten. Man wolle keine Ausnahmegeſetzgebung oder solche doch nur in mildester Form und doch besiehe solche in Preußen in der schärfsten Form (Widerspruch). Er könne es dem Centrum kaum verdenken, wenn es ein gewisses Odium gegen Ausnahmegeſetze hat, und dennoch seien gerade die Interessen, die das Centrum vertritt, durch die sozialdemokratische Agitation besonders gefährdet. Wenn das Centrum der allgemeinen Antipathie willen der Regierung die Mittel zum Kampfen verweigern wolle, verweigere sie damit zugleich die Mittel zum Kampfe gegen Materialismus und Naturalismus. Wie könne sich aber das Centrum auf die Seite des Materialismus stellen. Nie dürfe es vergessen, daß die Kirche Gottes durch seine Bestrebungen indirekt geschädigt wird. Er erkenne an, daß jede christliche Kirche das Recht haben müsse, die Verletzung derselben auf das entschiedenste zurückzuweisen. Aber auf der anderen Seite darf die Autorität des Staats nicht darunter leiden. Wenn das Centrum auch jetzt die Mittel verweigere, so könne es leicht den Anschein gewinnen, als ob dasselbe einer Regierung überhaupte die Mittel zum Kampfe verweigern wolle. Redner schließt mit der Bitte an das Centrum, seine bisherige ablehnende Haltung aufzugeben und gemeinsam mit der konservativen Partei die Regierung zu unterstützen, es werde dann vielleicht gelingen, auch auf anderen Gebieten gemeinsam zu arbeiten, an dem Ausbau des Reichs.

Abg. Windthorst-Weppen: Ich hätte gewünscht, daß Herr von Kleiſt seine heutige Rede schon bei der ersten Lesung gehalten hätte und sie von mir beantwortet worden wäre. Ich glaube, es hätte sich dann Manches ausgleichen lassen. Es war nicht ohne Absicht, daß meine politischen Freunde eine formulirte Erklärung vor Beginn der Verathung abgegeben über die Stellung, welche wir zu diesem Gesetze einnehmen und einnehmen müssen. Wir haben es deshalb gethan, weil uns bekannt war, daß man öffentlich und im Geheimen, in der Presse und auf diplomatischem Wege unsere Stellung in Bezug auf dieses Gesetz zu verdächtigen bemüht gewesen ist und daß wir deshalb wohl Ursache hatten, klar hinzustellen, wie wir über die Angelegenheit denken. Wenn Herr von Kleiſt die Güte haben will, unsere Erklärung genau zu lesen, so wird er finden, daß dieselbe eine Basis enthält für eine politische Thätigkeit, welche gründlicher und besser fundirt ist, als diejenige, welche zwischen dem Fürsten Reichskanzler und Herrn von Bennigsen festgestellt ist. Die Centrumsfraktion ist, Sie mögen dagegen reagieren wie Sie wollen, nach jeder Richtung hin konservativ (Widerspruch). Ich habe diese Reaktion vollständig erwartet, weil die Herren, welche sich „konservativ“ nennen, den Begriff dieses Wortes bis heute noch nicht gelernt haben (Heiterkeit). Konservativ heißt die gegebenen Institutionen in Staat und Kirche zu erhalten; es heißt aber nicht, eine Regierung herzustellen mit einer Allgewalt, welche diese Institutionen je nach ihrem Belieben modifiziren kann und darf. Das Letzte wolle Sie, das Erste wollen wir, darin liegt der Unterschied. So lange Sie Konservatismus mit Polizeiwirtschaft identifiziren, so lange können wir nicht zusammengehen. Herr von Kleiſt hat gemeint, ich hätte Alles von der Schule er-

wartet. Zunächst muß ich darauf aufmerksam machen, daß ich durchaus nicht von der Schule allein gesprochen habe, daß ich eine ganze Reihe anderer Dinge gefordert habe, mit der der Sozialdemokratie entgegenzutreten sei. Auf wirtschaftlichem, auf sozialem Gebiete, auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses und vor Allem auf dem Gebiet der Kirche. Wir haben erklärt, daß wir mit der Regierung das Verderbliche in der sozialdemokratischen Agitation anerkennen, ohne damit auszusprechen, daß Alles und Jedes, was die Sozialdemokratie verlangt, verderblich sei. Wir haben niemals davon gesprochen, daß wir dieser Regierung nichts bewilligen wollen. Aus dem ganzen Zusammenhang meiner letzten Rede geht deutlich hervor, daß wir wesentlich deshalb dieser Regierung kein Vertrauen schenken können, weil sie den unglücklichen Kulturkampf zu beseitigen, einen ernstlichen Willen noch nicht gezeigt hat. Bloß es sagen, man wüſche ihn zu beseitigen, dann einige angenehme Worte miteinander wechseln, das heißt, nicht den ersten Versuch machen, den Kulturkampf aus der Welt zu schaffen. Wenn man ihn beseitigen will, dann müsse man ernste Propositionen machen, man darf nicht alles, was nach dieser Richtung geschieht, in das tiefste Dunkel hüllen, damit ja nichts zu Tage kommt, sondern man muß klar und bestimmt sagen, was man will. Heute ist es nicht ernst mit dieser Beseitigung, es ist bloß ernst, den Versuch zu machen, die unbequeme Centrumsfraktion mit sich oder mit ihren Wählern in Zwiespalt zu bringen. Wenn man Waffenstillstand machen will, dann macht man ihn Wehr beim Fuß, nicht aber, indem man den Kampf fortsetzt. Es ist daher ganz unmöglich zu denken, daß es der Regierung ernst ist mit der Beseitigung des Kulturkampfes und weil das unmöglich ist, so nehme ich an, das Alles, was geschieht, keinen anderen Zweck hat als die Verfolgung politischer Dinge. Wenn der Kulturkampf beseitigt ist, dann werden wir sehen, wie sich die Sache entwickeln wird, aber unser Programm ist damit noch nicht beseitigt. Wir halten fest daran, daß im Reiche nicht der Einheitsstaat erstrebt wird (Wir auch!) sondern der Föderativstaat beibehalten wird. Außerdem seien Sie versichert, daß wir niemals die gemeine Freiheit aufgeben werden, denn wenn wir etwas gelernt haben in dem Kulturkampf, dann ist es das, daß man solchen Unternehmungen der Regierung gegenüber die gemeine Freiheit schützen muß. Auf diesem Boden haben wir den Aggressionen widerstanden, und diesen Boden wollen wir festhalten, damit nichts Neues wieder geschehe. Wenn sich Herr v. Kleiſt nach dieser Seite unseres Programms mit uns verständigen will, dann sind wir bereit, mit ihm zu gehen, sonst nicht. Wenn derselbe behauptet, daß das Centrum der Regierung alle Mittel versagen will, so ist das eine ganz falsche Auffassung unserer Stellung. Wir wollen nur keine Polizeiwillkür. Wir wollen die Pressefreiheit unversehrt erhalten, denn ohne dieselbe ist auch eine Wertbeurtheilung der religiösen Freiheit nicht möglich. Die heutige Regierung ist nicht konservativ (Ause: Sehr wahr! und Widerspruch). Bis jetzt haben wir nichts gesehen, als auflehrende Tendenzen und die Etablierung des Materialismus auf allen Gebieten. Haben Sie denn nicht aus der Rede des Herrn v. Bennigsen gehört — und dieser Satz war für mich der wichtigste seiner ganzen inhaltreichen Rede — den Satz, er habe nie geglaubt, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck ein Reactionsär werden würde in Staat und in Kirche — so lauteten die Worte. Das sind allerdings ernste Worte und ich kann sagen, wenn Fürst Bismarck nicht entschlossen ist, gründlich und fest Umkehr zu halten, und ein Aktionsär zu werden in Staat und Kirche (Hört! Hört!), dann wird niemals wieder etwas Gesundes entstehen. Und die Herren, welche heute hier über das Vorgehen des Fürsten Bismarck so sehr jubeln, mögen nicht vergessen, daß, wie sie bereits zum Theil durch seine Politik und seine Gesetzgebung zermalmt worden sind, auch noch weiter zermalmt werden dürften. An dem Tage, wo die Landräthe den Befehl erhalten, die National-liberalen nicht mehr an die Wand zu drücken (Heiterkeit), an dem Tage, fürchte ich, wird man sie hinter die Wand stellen (Heiterkeit), ich meine in dem Sinne, daß Fürst Bismarck wieder mehr für Recht eintritt, das Recht zur Basis seiner Politik nimmt und nicht die Gewalt. Daß er wieder das Recht der Kirche schützt, die Hand in Hand mit dem Staate gemeinsam die Aufgaben zu erfüllen hat, die für die Gesellschaft notwendig sind. Was den vorliegenden Paragraphen anlangt, (Große Heiterkeit) so erklärt Redner denselben ebenso wie das dazu gestellte Amendement für unannehmbar, denn mit demselben werde die Pressefreiheit vollständig begraben werden. Der Redner weist noch darauf hin, daß selbst der selige Bundestag liberaler gewesen sei, als diese Vorlage, der Bundestag habe zum Wenigsten Druckschriften über 20 Bogen geschützt. Der § 6 werde auf alle Anwendung finden. (Beifall.)

Bundesbevollmächtigter Graf zu Eulenburg: Ich will zur Zeit nur gegen eine Aeußerung des Herrn Vorredners protestiren. Der Herr Vorredner hat gesagt, daß der § 6 sich gegen alle Pressezeugnisse kehre, nur nicht gegen die sozialdemokratischen. Das ist eine unerwiesene Unterstellung, die ich zurückweisen muß.

Herr v. Meist hat diesbezüglich ganz richtig bemerkt, daß, so lange Deutsche Worte einen Sinn haben, die Worte dieses Paragraphen nicht mißdeutet werden können. Ich empfehle Ihnen die Annahme dieses Paragraphen mit dem Amendement Ackermann (Einschaltung der Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“), weil das dem Amendement entspricht, welches Sie zu § 1 angenommen haben; sehr dringend aber muß ich Sie bitten, die Schlüsselworte des § 6, Absatz 2 „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt“ zu streichen. Den Vorwurf, daß dieses Gesetz sonst rückwirkende Kraft haben würde, kann ich als solchen nicht anerkennen. Dieses Gesetz ist kein Strafgesetz, sondern ein Verwaltungsgesetz und darum muß es in Konsequenz des § 1 eo ipso rückwirkende Kraft haben. Daß etwa Zeitungen ihre Tendenz nach Annahme dieses Gesetzes ändern, ist unglaublich; dieselben werden nur vorsichtiger schreiben und nach wie vor das Gift in die Bevölkerung tragen. Darauf aber können wir uns nicht einlassen, einen wochenlangen Kampf zu führen, um dasselbe zu überführen. Hier gilt es eine Präventivmaßregel gegen eine Gefahr, die Sie und Ihre Wähler bedroht.

(Minister v. Kameke und Graf Stolberg sind in den Saal getreten. Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.)  
Abg. Vaster befürwortet nachdrücklich die Aufrechterhaltung der Commissionsbeschlüsse. Es sei sehr wohl denkbar, daß Zeitungen ihre sozialdemokratische Tendenz ändern. Geschieht dies auch widerwillig und vielleicht unaufrecht, so können wir doch mit dem Resultate zufrieden sein. Hier rückwirkende Kraft für das Gesetz verlangen, heißt nur, der Willkür die Wege ebenen und Akt persönlicher Nachsicht zu ermöglichen.

Bundesbevollmächtigter Graf zu Eulenburg wiederholt, daß die verbündeten Regierungen wesentlichen Werth auf die Streichung des in Rede stehenden Passus legen. Gesetzgeberische Bestimmungen dürfe man nicht treffen auf Grund so unwahrscheinlicher Voraussetzungen, wie die Tendenzänderung eines sozialdemokratischen Blattes.

Abg. Stelker (Königsberg) theilt seine Erfahrungen aus dem letzten Wahlkampfe mit und begründet damit die von den Conservativen gestellten Amendements.

Die Debatte wird geschlossen.  
Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Bamberger, Liebknecht (der sich beklagt, daß er nicht zu Worte gekommen), Reichensperger (Olpe), v. Hellborn.

Nachdem Berichterstatter Abg. v. Schwarze den Standpunkt der Commission vertheidigt, wird der Antrag der Conservativen zu Alinea I. des § 6 („insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“) zuzusetzen — angenommen. Dann wird der Antrag der Conservativen auf Streichung der Worte „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt“ — abgelehnt, die erste Verordnung soll also bestehen bleiben. Zu Folge dieses Beschlusses stimmt die gesamte Rechte gegen den § 6, der, da Centrum und Fortschritt, sowie die übrigen Gruppen aus anderen Gründen ebenfalls gegen den Paragraphen stimmen, damit abgelehnt wird. Der Präsident erklärt, daß in Folge dieses Beschlusses eine Debatte über die folgenden §§ 7, 8, 9 und 10 als gegenstandslos zu betrachten ist. (Es sind dies die Ausführungsparagraphen zu § 6).

Es folgt die Verathung über § 11, welcher lautet: „Das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung von sozialdemokratischen, sozialistischen oder kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen, sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge sind polizeilich zu verbieten. Das Verbot ist öffentlich bekannt zu machen. Die Beschwerde findet nur an die Aufsichtsbehörde statt.“

Abg. Dr. Mousfang bekämpft die Bestimmungen dieses Paragraphen, durch welchen auch eine große Anzahl auf Besserung der Lage der Arbeiter gerichtete Bestrebungen durch Polizeivillkür illusorisch gemacht werden könnten. Man würde danach die Bildung jedes Vereines zur Unterstützung der Arbeiter verhindern. Redner vertheidigt sodann den Gedanken der Staatshilfe für Produktivassoziationen nach Hinweis auf jene Staatshilfe, welche unangeseht Eisenbahnen und ähnlichen Unternehmungen gewährt wird. Weiter weist Redner entschieden den Vorwurf zurück, daß er mit der Sozialdemokratie sympathisire. Er sei ein entschiedener Gegner derselben, werde sich bei der Abstimmung aber durch solche Angriffe nicht beeinflussen lassen.

Abg. Bebel beklagt es, daß man mit diesem Paragraphen jede Sammlung für die Angehörigen politischer Gefangenen verhindern wolle. Die liberale Presse werde das Jhrige dazu beitragen, daß ja kein Angehöriger eines politisch Verfolgten auch nur einen Pfennig erhalte. Was werde die Folge sein? Man werde eine große Anzahl Menschen unglücklich machen und zwar in einem Grade, daß dieselben der Verzweiflung nahe, mit Nobiling sagen werden: Wenn ich aus Noth und Elend diese Welt verlassen muß, dann nehme ich wenigstens noch Einen mit. (Sensation.) Der Redner verlangt zum Schluß wiederholt die Vorlegung der Untersuchungsprotokolle gegen Nobiling und konstatiert ausdrücklich, daß man seiner Forderung bislang noch nicht nachgekommen sei. Uebrigens verlautete, daß Nobiling eine ähnliche Aeußerung, wie er eben erwähnt, dem Untersuchungsrichter gegenüber gemacht haben solle. Es werfe das Verfahren der Regierung ein ganz eigenthümliches Licht auf die ganze Angelegenheit. Redner bittet darnach um Ablehnung des § 11.

Abg. Dernburg kommt, indem er die Annahme des Paragraphen empfiehlt, noch einmal auf die Vorgänge

bei den Mainzer Wahlen zurück. Er spricht seine Freude darüber aus, daß der Abg. Mousfang jede Verbindung seiner Partei mit der Sozialdemokratie so entschieden zurückgewiesen habe, glaubt aber aus verschiedenen Schriftstücken, die Seitens der sozialdemokratischen Partei vor der Nachwahl veröffentlicht worden sind, den Schluß ziehen zu müssen, daß sowohl in Mainz wie in Offenbach bestimmte Verabredungen zwischen den beiden Parteien stattgefunden haben müssen. Indessen wolle er sich mit der Erklärung des Herrn Mousfang zufrieden geben, möchte aber, wie jene Englische Jury den Ausspruch thun: Sie sind nicht schuldig, aber thun Sie es nicht wieder.

Abg. Prinz Radziwill spricht gegen den § 11, dessen mißbräuchliche Anwendung nur zu oft zu großen Bedrückungen Veranlassung geben werde.

Abg. Windthorst-Meyen bezeichnet das von Dernburg erwähnte Bündniß der Centrumpartei mit den Sozialdemokraten als eine tendenziöse Erfindung. Durch die Stimmen der Centrumpartei seien Abgeordneten aller Parteien gewählt worden, nur kein Sozialdemokrat. Er könnte eine Reihe konservativer Abgeordneter nennen, selbst freikonservative Abgeordnete verdanken ihren Sitz im Hause katholischen Stimmen. Es sei für diese lediglich der Standpunkt dieser Herren zu dem Kulturkampfe maßgebend gewesen. Er weise daher solche Angriffe, wie hier wiederholt gegen seine Partei laut geworden, entschieden zurück.

Die Diskussion wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Mousfang vervollständigt seine Bemerkungen über das angebliche Bündniß der Katholiken mit den Sozialdemokraten durch eine Erklärung der letzteren, in welcher ein solches selbst entschieden in Abrede gestellt wird.

Abg. Hasselmann erklärt, daß er persönlich gegen jedes Kompromiß mit anderen Parteien sei und seinen Einfluß auch in diesem Sinne angewendet habe, denn er betrachte alle übrigen Parteien als eine gemeinsame reaktionäre Masse (Heiterkeit).

Abg. Liebknecht erklärt, daß auch nicht eine Spur von einem Kompromiß mit der genannten Partei vorhanden sei. Aber von anderer Seite, namentlich der des Herrn Dernburg seien Versuche gemacht, die sozialdemokratischen Stimmen für sich zu gewinnen. Er könne Weise darüber beschaffen. In der „Starkenburger Provinzialzeitung“ seien auch die Schriftstücke darüber veröffentlicht worden. Herr Dernburg selbst sei dagegen größtentheils durch Katholiken gewählt worden.

§ 11 wird hierauf unverändert genehmigt.  
§ 12 wird nach einigen Bemerkungen des Abg. Brühl ebenfalls angenommen.

Bei § 13, der die Hergabe von Lokalitäten zur Abhaltung verbotener Vereine oder Versammlungen mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahre bedroht, macht Abg. Bebel auf den Mißbrauch aufmerksam, der durch diese Bestimmung geübt werden könne. Namentlich verweist er auf den bekannten Fall mit dem Arbeiterbildungsvereine, wie er hier in Berlin sich noch vor Kurzem abgepielt, hin, um diesen Mißbrauch an einem Beispiele zu demonstrieren.

Der § 13 wird angenommen; § 14 fällt in Folge des Beschlusses zu § 6 fort. Die §§ 15 und 15 a werden mit geringen Aenderungen angenommen und dann die Verathung auf morgen 10 Uhr vertagt. (Schluß 4 Uhr).

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Daß mit steigender Wärme gehaltene Plaidoyer des lieblichen Wesens, von Erika ohne Unterbrechung zu Ende gehört, blieb nicht ohne Eindruck auf dieselbe. Der Ausdruck des Schmerzes in ihren Gesichtszügen verschärfte sich sichtlich; tiefer und tiefer, wie unter der Last trüber Empfindungen, senkte sich der Kopf und wie Trauer lag's in ihrem Blick und Ton, da sie, als Inga verstummte, fragend wiederholte:

„Verschämst? Dies Wort klingt wie ein Vorwurf, den ich wahrlich nicht verdiene, Inga. Meinst Du denn, es läßt mich gleichgültig zu sehen, wie mein brüderlicher Freund Gefühle und Wünsche in Betreff meiner Person hegt, wie ich solche nicht zu erwidern vermag, die ich aber auch in keiner Weise je erntthigt, überhaupt ihm nie Gelegenheit gegeben habe, thörichte Hoffnungen zu nähren. Ich achte und schätze Oscar ganz besonders hoch und bin ihm mit schwehlicher Innigkeit zugethan, aber frage Dich doch selbst, Inga, ob dies hinreichend ist zum ernstesten Bunde fürs ganze Leben? Würdest Du, für Gustav mit den gleichen Empfindungen wie für Deine Brüder erfüllt, Dich ihm verlobt haben? Ist es nicht noch etwas Anderes, Höheres, was Euch gemeinsam befect?“

Inga's Hände legten sich fest um Erika's Nacken, und den Kopf dichter an jene schmiegend, flüsterte sie: „Ja, ja, meine Er, dem Gefühl für Gustav kommt weder Kindes- noch Geschwisterliebe gleich. Es ist unaussprechliche Seligkeit.“

„Siehst Du wohl?“ Und doch kannst Du wünschen, daß ich —  
„Vergieb, wenn ich Dir weh gethan. Du sollst solch närrisches Geschwätz nie wieder von mir hören. Darum vergieb und vergiß!“ —

Wie wir aus jenem Gespräche ahnend herausgehören, sind in der uns bekannten Pastorenfamilie im Laufe der Jahre bedeutsame Veränderungen vorgegangen. Noch während Baron Erich mit seiner Mündel zum ersten-

male im Auslande weilte und Erika's für alles Schöne glühende Herz an der Seite ihres kundigen Führers und ihrer mütterlichen Freundin sich berauschte in Italiens Zauberscenen, die Natur und Kunst so verschwenderisch bieten, erreichte die Reisenden die freudige Nachricht von Hilbas Verlobung mit einem jungen, lebenswürdigen Amtsgenossen in dem benachbarten Södersborg. Da Pastor Dahlgren sehnsüchtig wünschte, seinem reizend, aber einsam gelegenen Pfarrhause bald möglichst die in Aussicht stehende hübsche Hausfrau zuzuführen und gegen dieses Verlangen von keiner Seite Einspruch geschah, fand bald darauf die Vermählung des jungen Paares statt und jezt war Hilba, in deren ganzen Sein und Wesen Frau Amanda's nachahmungswerthes Ebenbild mehr und mehr getreu sich wiederpiegelte, bereits Mutter zweier pausbäckiger, munterer Buben. — Kaum ein Jahr, nachdem Frau Hilba das väterliche Haus mit dem eigenen Heim vertauscht, galt es einen noch schwereren Abschied von der liebten, trauten Stätte. Pastor Lindquist und Frau Amanda verließen dieselbe, um fortan in der viel stattlicheren Probstei ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Was das Scheiden allein wesentlich erleichterte, war der Alle beglückende Umstand, daß die altgewohnten, theuren Räume gleichsam in den Händen der Familie blieben, indem die allgemeine Gemeindevahl Oscar Lindquist zum Nachfolger seines hochverehrten Vaters, des nunmehrigen Probstes, ernannte. Ja, wäre der junge Seelsorger von Hämarskiöld nur auch gleich zur Wahl einer Lebensgefährtin geschritten. Allein gegen alle, mehr oder minder deutlich darauf hinielende Winke verhielt er sich entschieden ablehnend. Einstweilen stand Inga seinem Hauswesen vor und schien das heitere Regiment des reizenden Mädchens allen seinen Wünschen zu genügen. Aber nun war Inga Better Gustavs Braut und der stattliche Härbshöfding (Landrichter oder Vogt) schien nicht eben große Lust zu haben, unbeschadet der innigen Liebe zu seinem Pflegebruder, seine „blonde Snylpe“ allzu lange im Pfarrhause zu lassen.

Die Familie Lindquist kannte freilich die Ursache, welche alle Versuche scheitern machte, dem jungen Pfarrherrn eine Hausfrau aufzuerothroyiren und besonders Frau Amanda empfand schweren Kummer über des ältesten Sohnes stille Herzensneigung, die sie schon vor Jahren hatte keimen und immer gewaltiger heranwachsen sehen. Aber ach! die damals geknüpften frohen Zukunftshoffnungen boten kaum noch Aussicht auf Verwirklichung. Allen ersichtlich, erwiderte das theure Mädchen, dem Frau Amanda gar zu gern den Tochternamen gegeben, hatte sie es doch von je geliebt wie ihr eigenes Kind, — die glühende Leidenschaft des Jugendfreundes nicht und doch vermochte Niemand Erika deshalb, wenn auch zuweilen leiser Unmuth sich geltend machte, dauernd zu zürnen. Frau Amanda's mütterlichem Scharfsinn entging ja auch nicht, wie jene selbst schmerzhaft litt unter dem Weh, das sie wider Willen in Oscars Herz gepflanzt. Auf diesem schönen Mitgefühl beruhte noch einzig allein alles Hoffen. Wer konnte wissen, ob es schließlich nicht doch in Liebe sich verwandelte. — Theilte Baron Erich nicht die Wünsche seiner Freunde in Bezug auf das junge Paar? Er hatte darüber noch nie eine Silbe gegen seine Mündel geäußert, doch war anzunehmen, daß er Oscar lieber denn jedem anderen Bewerber sein Kleinod gegönnt haben würde! Allein weit entfernt, Zwang auf Erika's Entschlüsse auszuüben, begrüßte er vielmehr mit geheimer Freude die stete wiederholte entschiedene Ablehnung des jungen Mädchens auf alle Heirathsanträge, die demselben im Laufe der Jahre zu Theil wurden. Und doch waren darunter höchst ehrenwerthe, vornehme Freier, die nicht nur angelobt von der muthmaßlich großen, vereinstigten Erbschaft, sondern bezaubert von Erika's hinreißender Schönheit — denn die junge, vielversprechende Rosenknospe hatte sich inzwischen zur süßesten Mädchenblume entfaltet, — ihr Herz und Hand boten.

„Kämpft etwa ihre Seele mit einer stillen, unerwiderten Neigung?“ fragte Klingensjerna sich voll peinlicher Unruhe. Er ließ dann alle jungen Männer, mit denen Erika je in längere oder kürzere Verührung gekommen, die Revue passiren, erwähnte wohl auch, mitten im gleichgültigsten Gespräch, dieser oder jener bedeutenderen Erscheinung mit irgend einer verfänglichen Frage, allein niemals gewahrte dabei sein aufmerksam geschärfter Blick ein Zeichen unruhiger Befangtheit an seiner Mündel. Nein, ihr Herz hatte augenscheinlich noch für Keinen gesprochen. Erika's eigener Ausspruch erhob des Vormundes Vermuthung zur Gewißheit, als sie leztthin einen höchst respectablen Freier, einen großen Grundbesitzer von altem Adel, der schon seit Jahr und Tag zu ihrem glühendsten Verehrern gehörte, gleichfalls entschieden abwies. Obwohl der Baron dies Ende vorausgesehen, glaubte er doch im Interesse seiner Mündel auf die ihr gebotene brillante Lebensstellung diesmal ein Wort zu Gunsten des vornehmen Freiers äußern zu müssen.

„Ich hoffe, Du bist überzeugt, mein Liebling,“ sagte er warm, die Augen nachdenklich auf das dufende, inhaltsreiche Driesehen, das ihm Erika eben zur Durchsicht übergeben, gerichtet, „daß ich stets und immer nur Dein Bestes im Auge habe, und Dein Glück mir höher steht, als mein eigenes Wünschen und Wollen. Darum allein — doch ohne nur den geringsten Druck“ schaltete er hastiger ein, „auf Deinen Entschluß zu üben, Du bist, wie immer, vollkommen freie Herrin Deines Willens, möchte ich Dir zu bedenken geben, reichlich in Ueberlegung zu ziehen, welche schwerwiegenden Vortheile Du auszugeben im Begriffe stehst, wenn Du den ehrenvollen Antrag ablehnst.“ (Fortsetzung folgt.)